

VORWORT UND DANKSAGUNG

Archäologen und Botaniker sprechen nicht immer dieselbe Sprache. Dieses Problem wurde mir bereits bei meiner Magisterarbeit bewusst. Die Motivation zu der hier vorliegenden Arbeit liegt neben den fachlich-inhaltlichen Aspekten auch darin, eine Brücke zwischen den Fachbereichen Urgeschichte, Archäobotanik und Paläobotanik zu schaffen. Ich möchte aufzeigen, welches Nutzungspotential die Pflanzenwelt dem Menschen bot, um Vorurteile wie das Folgende zu revidieren:

»En Europa, y en gran parte de Asia, no hay vegetales adecuados para el consumo humano durante la mayor parte del año. Dicho de otro modo, solo a finales de verano y en otoño, en la época de los frutos, podemos alimentarnos de plantas. En las otras estaciones no se encuentran más que algunas verduras silvestres con muy poca calorías (pero quizá importantes por las vitaminas).« (Arsuaga 2006, 91)

Nicht nur im späten Sommer und Herbst bieten Pflanzen ausreichend Nahrung, wie der Autor dieses populärwissenschaftlichen Buches behauptet. Auch zu anderen Jahreszeiten steht ein reichliches Angebot an Nahrungspflanzen in Mitteleuropa zur Verfügung, wie in dieser Arbeit eindeutig bewiesen wird.

Generell wurde versucht, die Arbeit für den botanisch nicht versierten Archäologen lesbar zu machen, aber auch den Ansprüchen der Botaniker gerecht zu werden. Daher sind der ergebnisorientierte Teil der Arbeit sowie die Kataloge mit den lateinischen, präziseren Pflanzennamen versehen, während in der Diskussion überwiegend die Trivialnamen verwendet werden. In Letzterer steht die Pflanzennutzung durch den Menschen und nicht die Botanik im Vordergrund. Die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten mit genauer Literaturquelle sind in den Katalogen detailliert beschrieben und nach lateinischem Artnamen (innerhalb der Familien) sortiert. Im Ergebnisteil und der Diskussion wird darauf verwiesen, jedoch die Quellen nur in Ausnahmefällen nochmals genannt, da diese den Lesefluss stark beeinträchtigt hätten. Eine Nachvollziehbarkeit der Daten ist dennoch gegeben. Der Methodenteil behandelt ausschließlich die für das hier bearbeitete botanische Material relevanten Themen. Archäologische Methoden hingegen sind in die Diskussion eingebunden und befinden sich auf diese Weise gezielter an der betreffenden Stelle. Für das Verständnis der Arbeit erschien diese Vorgehensweise sinnvoll.

Viele Kollegen, Freunde und Bekannte haben mich beim Anfertigen dieser Arbeit fachlich, moralisch oder finanziell unterstützt. Zuerst möchte ich meinem Betreuer Prof. Nicholas J. Conard Ph.D. und meiner Betreuerin Prof. Dr. Brigitte Urban (Leuphana Universität Lüneburg) für ihren Einsatz und ihre Unterstützung bei den zahlreichen Hürden danken, die im Lauf der Jahre zu bewältigen waren.

Besonderer Dank gilt Dr. Jordi Serangeli, der mich bei zahlreichen Aspekten meiner Arbeit aktiv unterstützte und immer für Fragen, Ratschläge, Anregungen und zahlreiche Exkursionen zur Verfügung stand.

In Hannover half mir Petra Friedrich über Wochen und Monate unermüdlich beim Heraussuchen und Wiedereinlagern der Hölzer. Elisabeth Noack und die Kollegen des Forschungs- und Erlebniszentrums Schöninger Speere versorgten mich mit Kaffee, Keksen, einem Schlafplatz und Ideen. Dr. Utz Böhner, Jens Lehmann und Dr. Pascale Richter (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Hannover) lieferten mir Daten, Verteilungspläne und Hintergrundinformationen.

Von botanischer Seite aus waren mir insbesondere Werner H. Schoch (Labor für Quartäre Hölzer), Dr. Michael Field (Universität Leiden), Dr. Felix Bittmann und Prof. Dr. Karl-Ernst Behre (Niedersächsisches Institut für Historische Küstenforschung, Wilhelmshaven) eine große Hilfe. Auch PD Dr. Simone Riehl stand mir für Fragen zur Verfügung und ermöglichte das Arbeiten im Archäobotaniklabor in Tübingen. Stephan Hahn half mir als studentische Hilfskraft zuverlässig und gewissenhaft bei der Bearbeitung der Proben.

Vielfältige Unterstützung erhielt ich auch von verschiedenen Mitarbeiterinnen der archäobotanischen Labore in Wilhelmshaven und Suderburg, von Dr. Volker Wilde und PD Dr. Angela Bruch (Senckenberg Forschungsinstitut, Frankfurt), Jeanette Hoffmann und Dr. Stephan Schultka (Museum für Naturkunde, Berlin), Michael Dilger bei der *Chara*-Bestimmung, Niels Hahn (Biberbeauftragter des Landkreises Reutlingen), den Mitarbeitern der Restaurierungswerkstatt des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege in Hannover und natürlich den anderen am Projekt beteiligten Wissenschaftlern durch ihre Kritik und Anregungen.

Marion Rothenberger fertigte Zeichnungen für meine Arbeit an. An den Korrekturen meiner Arbeit waren Elisabeth Noack, Nicola Scheyhing, Ewa Dutkiewicz, Dr. Mareike Stahlschmidt und Dr. Jordi Serangeli beteiligt. Für die investierte Zeit und die vielfältigen Kommentare möchte ich euch danken.

Diese Arbeit wäre ohne die finanzielle Förderung des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur, Hannover, und der Unterstützung von Dr. Stefan Winghart (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege) und Dagmar von Reitzenstein (Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur) ein bloßes Gedankenspiel geblieben.

Der Schöninger Grabungsmannschaft möchte ich für den, teilweise Jahrzehnte andauernden, Einsatz im Feld danken. Ihre Arbeit ist die Basis, die dieses Projekt erst ermöglichte. Insbesondere Wolfgang Mertens hat mir mit seinem Wissen über die Fundstelle, das durch seine langjährige Mitarbeit unersetzlich ist, und viele Detailfragen weitergeholfen.

Gerlinde Bigga
im Januar 2017